

St. Galler Tagblatt, 12.4.2014

Der Lehrplan 21 muss massiv Seiten lassen

MARINA WINDER

ZÜRICH. Die Vernehmlassung des Lehrplans 21 ist ausgewertet: Die Erziehungsdirektoren der Deutschschweiz haben einstimmig beschlossen, am Grundgerüst des kantonsübergreifenden Lehrplans festzuhalten. In Detailfragen sind die Lehrplanverantwortlichen aber zu einer gründlichen Überarbeitung bereit. Den Hauptkritikpunkt, wo-

nach der Lehrplan viel zu umfangreich sei, nehmen sie ernst: Bis im Herbst wollen sie das 550 Seiten starke Werk um einen Fünftel schmälern. Auf die Befürchtung, der Lehrplan enthalte zu hohe Anforderungen, reagieren die Lehrplanmacher mit einer sprachlichen Anpassung. Neu ist statt von «Mindestansprüchen» von «Grundansprüchen» die Rede. Damit soll das Problem gelöst sein. ▶ THEMA 2+3

Der Lehrplan 21 speckt ab

St. Galler Tagblatt, 12.4.2014

Bei den meisten Lehrern ist der Lehrplan ein Staubfänger im Büchergestell. Der kantonsübergreifende Lehrplan 21 aber wirbelt Staub auf: 1000 Stellungnahmen sind in der Vernehmlassung eingegangen. Die Erziehungsdirektoren bleiben gelassen und greifen zu kosmetischen Tricks.

MARINA WINDER

ZÜRICH. Grundlegende Änderungen sind nach der Vernehmlassung zum Lehrplan 21 keine vorgesehen – eine sorgfältige Überarbeitung allerdings schon. Am Fahrplan ändert sich indessen nichts: Im Herbst soll das überarbeitete Werk präsentiert werden, Ende Jahr wird es den Kantonen überreicht. Die meisten Kantone sehen die Einführung für das Schuljahr 2017/2018 vor.

Ziel des Projektes ist es, für die 21 deutsch- und mehrsprachigen Kantone der Schweiz einen gemeinsamen Lehrplan für die gesamte Volksschule zu entwickeln. Damit soll die Ausbildung der Schülerinnen und Schüler in diesen Kantonen eine Angleichung erfahren. So, wie es der Bildungsartikel in der Verfassung will, der im Jahr 2006 von den Stimmenden mit einer Mehrheit von über 85 Prozent angenommen wurde.

Leitschnur für Stundenpläne

Die Kantone haben allerdings die Möglichkeit, Anpassungen vorzunehmen. In Bereichen, die von den Kantonen bis jetzt sehr unterschiedlich gehandhabt wurden, enthält der Lehrplan 21 keine verbindlichen Weisungen, son-

dern Empfehlungen. Ein gutes Beispiel dafür sind die Stundentafeln: Da diese von Kanton zu Kanton stark variieren und Anpassungen erhebliche personelle und finanzielle Folgen haben, enthält der neue Lehrplan lediglich Planungsannahmen zur Unterrichtszeit.

Der Lehrplan 21 wurde auch nicht neu gedacht. Vielmehr handelt es sich um die grösstmögliche Schnittmenge der vorhandenen Lehrpläne mit Berücksichtigung neuer Erkenntnisse aus der Erziehungswissenschaft. Die wohl grösste Änderung stellt die Kompetenzorientierung dar: Schüler sollen nicht nur über das nötige Wissen verfügen,

sondern dieses auch anwenden können. Dieses Konzept stiess in der Vernehmlassung auf grosse Zustimmung. Kritisiert wurde einzig, dass das Wissen, das letztlich zu Kompetenzen führt, stellenweise zu wenig sichtbar sei.

20 Prozent weniger Umfang

Das Gros der Kritikpunkte, die in der Vernehmlassung genannt wurden, betraf Umfang und Detaillierungsgrad des Lehrplans. 550 Seiten seien zu viel. Zum Vergleich: Der aktuelle Lehrplan im Thurgau umfasst für den Kindergarten 122 Seiten, für die Primarstufe 204 Seiten und für die Sekundarstufe 253 Sei-

ten. Macht zusammen 579 Seiten. Dennoch versprechen die Erziehungsdirektoren, den Lehrplan bis im Herbst um einen Fünftel abzuspecken.

Eine weitere häufig geäusserte Kritik betrifft die Mindestansprüche. Die Befürchtung war laut geworden, der Lehrplan könnte schwächere Schüler überfordern. Um Missverständnisse auszuräumen, wird künftig nicht mehr von «Mindestansprüchen», sondern neu von «Grundansprüchen» die Rede sein. Der Grundanspruch hält fest, über welche Kompetenzen die Schüler in der Regel verfügen müssen. «Ich betone: in der Regel», sagte die Zürcher Bildungs-

ministerin Regine Aeppli an der Präsentation der Vernehmlassungsergebnisse.

Verdacht auf Ideologie

Einige Kritiker äusserten auch den Verdacht, die im Lehrplan beschriebenen Kompetenzen könnten ideologische Komponenten enthalten. Die Projektleitung sagt dazu, dass das Erlernen von Einstellungen nicht Gegenstand des Lehrplans sei. Die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Werthaltungen allerdings schon. Die betroffenen Fachbereiche sollen noch einmal unter die Lupe genommen und wo nötig angepasst werden.

Fächerübergreifende Themen wie «ICT und Medien» sollen neu als Module geführt werden. Das heisst, für sie wird ein zeitlicher und inhaltlicher Rahmen abgesteckt. Damit reagieren die Lehrplan-Macher auf eine Sorge aus der Fachwelt. Dort wurde befürchtet, dass bei den fächerübergreifenden Themen nicht sichergestellt sei, dass die Kompetenzen tatsächlich erreicht würden.

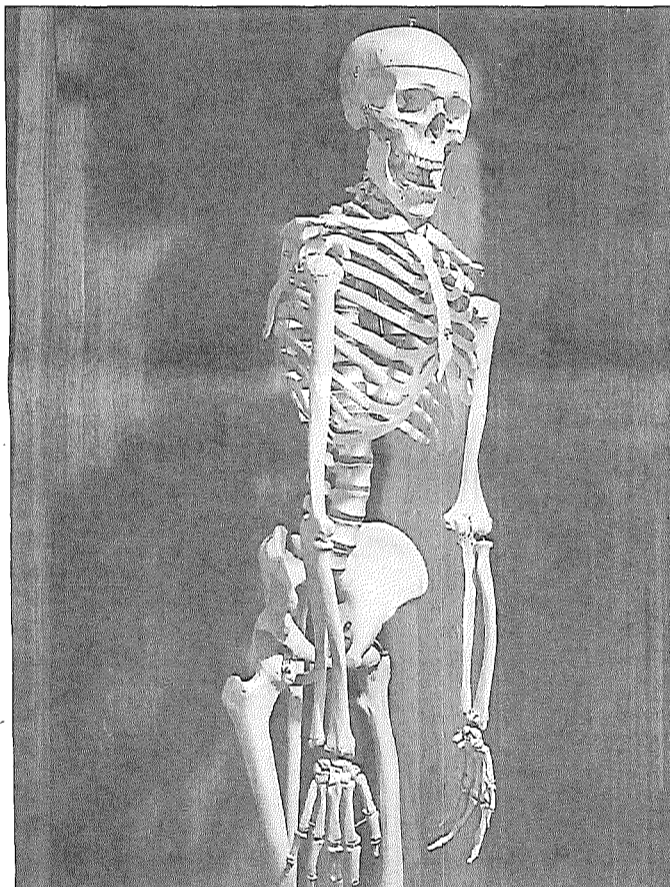
Keine Antwort gibt der Lehrplan auf die Frage nach der Angleichung von Notensystemen und Zeugnissen. Damit befasse sich demnächst eine Arbeitsgruppe.

Männlein und Weiblein im Lehrplan 21

ZÜRICH. Die Rückmeldungen zum fächerübergreifenden Thema «Gender und Gleichstellung» im Lehrplan 21 gingen denkbar weit auseinander. Idee des Fachbereiches ist es, die ungleichen Lebenschancen, die sich aufgrund des Geschlechts ergeben, zu thematisieren. Die Schüler sollen gemäss Lehrplan ein klares Bild von Mann und Frau haben und die «prägende und lenkende Kraft»

dieser Rollenbilder erkennen können. Das sagte einigen Konsultationsteilnehmern zu. Sie forderten sogar noch eine Forcierung dieses Themenbereichs im neuen Lehrplan. Andere, eher konservative Kreise, aber lehnen das ab. Sie forderten sogar, dass dieses fächerübergreifende Thema aus dem Lehrplan gestrichen wird. Die Erziehungsdirektoren reagieren pragmatisch auf die Kontro-

verse: Sie schlagen vor, im Lehrplan auf den Begriff «Gender» zu verzichten, da er «ideologisch stark aufgeladen ist und kontrovers diskutiert wird». Auf die Frage, wie die unterschiedlichen Rollen von Mann und Frau stattdessen genannt werden sollen, wissen die Erziehungsdirektoren noch keine Antwort. Die Projektgruppe arbeite aber an einer Lösung, versicherten sie. (win)



Skelett im Schulhauskeller: Gut möglich, dass es häufiger zum Einsatz kommt, als dass der Lehrplan zu Rate gezogen wird.

Bild: Luca Linder



«Es wird keine Nivellierung nach unten geben»

Die Schweizer Lehrerinnen und Lehrer erwarten, dass der Entwurf des Lehrplans 21 nun im versprochenen Umfang abgespeckt wird. Auch seien für die Umsetzung der Endfassung genügend zeitliche und finanzielle Ressourcen vorzusehen, sagt **Beat W. Zemp**, Präsident der Lehrer-Dachorganisation.

RICHARD CLAVADETSCHERR

Herr Zemp, der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz stimmt dem Entwurf Lehrplan 21 grundsätzlich zu – findet ihn aber überladen. Was heisst das konkret?

Beat W. Zemp: Wir verlangen, der Lehrplan 21, wie er im Entwurf vorliegt, müsse abgespeckt, weil der Umfang der Kompetenzbeschreibungen einfach zu gross ist. Wir sind nun sehr froh, dass die Erziehungsdirektorenkonferenz unserer Hauptkritikpunkt aufgenommen hat und selber sagt, der Umfang müsse um mindestens 20 Prozent gekürzt werden.

Aus Ihrer Sicht will man in einigen Fächern zu viel. Nicht alle Schüler würden so die Ziele erreichen. Vielleicht ein allgemeinverständliches Beispiel dazu?

Zemp: Nehmen wir den Bereich Musik. Da wird gefordert, dass Schüler zu einer bestimmten Melodie eigenständig die zweite Melodie singen können müssen. Das braucht aber sehr viel Übung. Ich

habe selber viele Jahre Musik aktiv gemacht und weiss deshalb, was das bedeutet. Selbst die Musikverbände fanden hier, das sei nicht für alle erreichbar in den bestehenden Zeitgefässen.

Nun wird der Lehrplan 21 abgespeckt. Das wird demnach in Ihrem Sinne sein!

Zemp: Absolut! Er wird nicht nur abgespeckt, es werden auch zu hohe Mindestanforderungen in einigen Fächern angepasst, damit das Gros der Schülerinnen und Schüler die Grundanforderungen des Lehrplans auch erreichen können. Viele Lernende werden aber bei den Kompetenzstufen deutlich über die Grundanforderungen kommen. Es wird daher keine Nivellierung nach unten geben.

Ein Punkt, der Ihnen weniger gefällt: Weltanschauliches und Werthaltungen wollen Sie bei den Schülern nicht als Kompetenz beurteilen. Spielt da die heute unterschiedliche kulturelle Herkunft der Schüler mit hinein?

Zemp: Es sind vor allem pädagogische Überlegungen. Wir wollen, dass die Lernenden Werthaltungen selber aufbauen und reflektieren können und im Unterricht nicht indoktriniert werden. Denn sonst müsste man auch bei den Werthaltungen der Eltern eingreifen und überprüfen, ob ein Schüler eine Vollkornpizza isst oder eben nicht. Das geht zu weit.

Sie sind also gegen die Benotung von Werthaltungen. Früher gab es in den Zeugnissen in ethischen Fächern jeweils ein «Besucht». Damit wären Sie einverstanden?

Zemp: Wie man diese Kompetenzen ausweisen muss, muss noch diskutiert werden. Früher hiess es «besucht», wenn jemand nicht zu viele Absenzen hatte. Dann kamen «Fleiss», «Betragen» und «Ordnung und Reinlichkeit» dazu. Es war aber schon damals strittig, ob man Noten in diesen Tugendbereichen setzen sollte. Denn das ist letztlich sehr subjektiv.

Sie sehen im Lehrplan 21 einen Kompass, der den Lehrpersonen helfen soll, den Unterricht auf dem richtigen Kurs zu halten. Soll er auch für die Kantone ein Kompass sein – und, wenn ja, in welcher Form?

Zemp: Das soll er unbedingt! Die Romandie hat es geschafft, für ihren Sprachraum einen gemeinsamen Lehrplan zu realisieren. Ich sehe nicht ein, weshalb die Deutschschweiz es nicht auch schaffen sollte, dass ihre 21 Kantone sich hier einigen. Die Verfassung verlangt eine Harmonisierung bei den Zielen der Bildungsstufen. Es ist daher folgerichtig, dass die im Lehrplan 21 geplante Einführung neuer Module wie etwa die Berufswahlvorbereitung oder die Informatik und die Medienpädagogik gemeinsam erfolgt. Es macht keinen Sinn, wenn da jeder Kanton selber vor sich hin werkelt.

Wenn Sie sich nun zurücklehnen und die ganze «Übung» betrachten: Brachte sie eigentlich über die Lehrplan-Diskussion hinaus Positives?

Zemp: Dieser Meinung bin ich. Positiv ist insbesondere, dass jetzt eine Grundsatzdiskussion über den Auftrag der Schule in Gang gekommen ist und darüber, wie der Verfassungsauftrag der Harmonisierung konkret zu realisieren sei. Durch die Gründung der D-EDK vor drei Jahren ist zudem sichergestellt, dass die Umsetzung des Lehrplans 21 sprachregional koordiniert erfolgen kann.



Bild: ky

Beat W. Zemp
Präsident Dachverband
Lehrerinnen und Lehrer Schweiz

ZUR SACHE

Volksabstimmung? Bitte nicht!

St. Galler T. 12.4.14



Der Lehrplan 21 steht auch noch nach Ende der Vernehmlassung im Kreuzfeuer der Kritik. Bis im Herbst wird er überarbeitet. (Seite 3)

Kaum je ein Lehrplan (LP) hat so viel Aufmerksamkeit auf sich gezogen wie der LP 21. Zum Teil steht er zu Recht im Rampenlicht, immerhin preisen ihn Bildungsvertreter als die grösste schulische Errungenschaft an seit Einführung des Schulobligatoriums. Zum anderen Teil ist die Aufregung nicht ganz nachvollziehbar. Kein Lehrer schlägt am Morgen im LP nach, wie er die Schüler unterrichten soll. Viele schauen den LP während der Ausbildung einmal an und danach nie wieder. Einen viel grösseren Einfluss haben die Lehrmittel. Über deren Auswahl findet aber in der Regel keine Kontroverse statt. Noch unverständlicher als der plötzliche Wirbel ist der Vorwurf, der LP werde hinter verschlossenen Türen entwickelt. Selbstverständlich wird nicht jeder Fortschritt an die Öffentlichkeit getragen. 2009 stellten die LP-Verantwortlichen aber einen Grundlagenbericht zur Diskussion. Daraufhin entwickelten sie den vorliegenden LP, der erneut in die Vernehmlassung geschickt wurde. Zudem ist er seit Juni letzten Jahres im Internet für alle zugänglich. Geheimniskrämerei geht anders.

Gegen 1000 Lehrer haben sich in der Gruppe «550 gegen 550» organisiert. Der Name spielt auf den Umfang des LP an. Sie verlangen den Einbezug der Kritiker, also von ihnen. Kritiker sind aber längst an Bord: Der LP 21 wurde nicht im stillen Kämmerchen von der «Bildungsmafia» ausgebrütet. Hunderte von Fachpersonen, darunter viele Lehrer, haben ihn erarbeitet. Man kann sich die ausufernden Diskussionen nur allzu gut vorstellen. Geradezu abstrus ist aber die Forderung nach einer Volksabstimmung. Dann müssten wir ja auch über jedes Lehrmittel abstimmen. Bitte nicht!

Marina Winder
marina.winder@tagblatt.ch